

MÜLLER-FELSENBURG, Alfred: *Große Christen*. Bd. 2. 1981. 160 S., Bd. 3. 1981, 160 S., Bd. 4. 1982, 153 S., Zürich, Köln: Benziger Verlag. geb., je Bd. DM 16,80.

Nicht selten hört oder liest man bei Bemerkungen zu unserer heutigen Welt und Gesellschaft das Urteil, wir lebten in einer orientierungslosen Zeit. Darüber läßt sich freilich diskutieren. Daß es allerdings nicht an Vorbildern für eine Lebensorientierung zu fehlen braucht, wenn man nach ihnen sucht und sich auf sie einläßt, muß spätestens nach der Einsicht in A. Müller-Felsenburgs vierbändige Reihe der „Großen Christen“ anerkannt werden. Allen vorgestellten Persönlichkeiten allerdings ist, trotz ganz eigentümlicher Lebenswege und Schicksale, gemeinsam, daß sie für ihr Leben die Orientierung gefunden haben im Glauben an Jesus Christus. In der konsequenten Ausrichtung nach diesem Glauben vermögen sie uns heute Vorbild zu sein, die ganz persönliche Heilsgeschichte Gottes mit jedem Menschen anzuerkennen und darin Ausrichtung und Sinn für das eigene Leben und das Engagement für den Nächsten zu finden. – Die Auswahl der vorgestellten Männer und Frauen entspricht nicht der üblichen Biographie der Heiligen der Kirche. Es findet sich zwar auch eine Reihe der von der Kirche offiziell als „heilig“ erklärten Gestalten – Karl Borromäus, Thomas Morus, Elisabeth von Thüringen, Franz von Assisi, Albert der Große, Teresa von Avila –; eigentlich aber geht es um die Vorstellung solcher Menschen, die radikal den christlichen Glauben zu ihrer Lebensorientierung machten und ihre Welt veränderten, Menschen aus allen Ländern der Erde, aus allen Zeiten der Kirche bis zu unserer Gegenwart, bekannten und „Außenseiter“: Dom Adriano Hypolito aus Brasilien, Martin Luther King, Albert Ackermann, das Indianermädchen Tekakwitha, Maximilian Kolbe, Damian Deveuster, Dag Hammarskjöld . . . Man kann sicherlich wieder streiten, ob die Auswahl der dargestellten „Großen Christen“ vollständig, ob die Akzentsetzung bei der Schilderung ihrer Bedeutsamkeit gelungen ist. Bestimmt mag auch mancher enttäuscht sein, der eine nach historischen Gesichtspunkten exakte Biographie erwartet – der Stil der Darstellung ist eher journalistisch, wird manchmal zu pathetisch oder pädagogisch, wirkt jedenfalls oft subjektiv als die Erfahrung Müller-Felsenburgs mit seinen Figuren –; dennoch: das Engagement des Autors vermag anzustecken, sich selbst zu engagieren in der Beschäftigung mit dieser oder jener Gestalt: für sich selbst und, darin vor allem liegt der Vorzug der Reihe – im Umgang mit „Großen Christen“ in der Erziehung, in Familie und Schule. Unter diesem Aspekt, scheint mir, sind die Lebensbilder in erster Linie zu sehen: daß sie Eltern und Pädagogen, über den eigenen Anstoß hinaus, Hilfe bieten für die Darstellung gelebten Christentums Kindern und Heranwachsenden gegenüber. Gelungener freilich wäre in dieser Hinsicht das Unternehmen, wäre der Text mit Bildern, Skizzen, Fotos ergänzt und veranschaulicht worden. M. Hugoth

SARTORY, Gertrude und Thomas: *Benedikt von Nursia – Weisheit des Maßes*. Herderbücherei, Bd. 884. Freiburg 1981: Herder Verlag. 141 S., kt., DM 6,90.

NIGG, Walter: *Lehrmeister der Christenheit in verwirrter Zeit*. Benedikt von Nursia u. Katharina v. Siena. Herderbücherei, Bd. 871. Freiburg 1980: Herder Verlag. 144 S., kt., DM 6,90.

Der Herder Verlag legt zwei Taschenbücher vor, deren Thematik es nahelegt, sie vergleichend in den Blick zu nehmen. Gemeinsam ist den beiden Büchern von Gertrude und Thomas SARTORY und von Walter NIGG die Beschäftigung mit Benedikt von Nursia – im zweiten Teil befaßt sich NIGG zudem mit Katharina von Siena (S. 83–142). Auf die Vor- und Nachteile der unterschiedlichen Benedikt-Darstellungen soll hier insbesondere kurz eingegangen werden, wird damit doch die grundsätzliche Frage aufgeworfen, was Hagiographien unserer Zeit vermitteln können und sollen.

Gertrude und Thomas SARTORY geht es mit ihrem Buch, mit dem eine neue Heiligen-Serie in der Herderbücherei eröffnet wird, weniger um die – bei Benedikt zudem in vielen Punkten dunkel verbleibende – Biographie, als vielmehr um die innere Gestalt des Heiligen. Unter diesem Blickwinkel lesen sie die Benediktusregel und vor allem das zweite Buch der „Dialoge“ Papst Gregors des Großen, welches – einer historischen Analyse unzugänglich – ein anschauliches Spiegelbild des inneren Lebens des hl. Benedikt entwirft. Wird hierfür freilich der neue Begriff „Spiritogramm“ geprägt, so bleibt dieser Terminus u. E. schal und zudem weit hinter dem Geleisteten zurück.

Denn die beiden Autoren vermögen die alten Texte in eindrucksvoller Weise zu deuten und zu verlebendigen. Sie lassen das faszinierende Bild eines Menschen entstehen, der zur „Weisheit des Maßes“ gefunden hat, können dem Leser aber gerade – und darauf scheint es mir besonders anzukommen – vermitteln, wie sehr Benedikt „pater spiritualis“ für alle, die Gott suchen, sein kann.

In diesem Punkt nun genau ist Walter NIGG's Band kritisch zu befragen. Er wählt sich für seine Behandlung gerade Benedikt und Katharina als „Lehrmeister der Christenheit“, weil deren Weisung auch in den Verwirrungen unserer Tage noch Geltung habe. Dies jedoch anschaulich zu machen, vermag der Autor m. E. weder für den „Vater des Abendlandes“ noch für die hl. Katharina in ausreichendem Maße. Im Gegenteil: Beide Gestalten unserer Kirchengeschichte wurden mir im Laufe der Lektüre mehr und mehr entrückt, verblieben auf ihrem Podest unantastbarer und unerreichbarer Heiligkeit. Dieser Eindruck wurde durch (naive) Assoziations- bzw. Argumentationsketten wie: „Das Weib schweige in der Gemeinde“ (Paulus) – Katharina als Kirchenlehrerin – Sendung der Frau in der Kirche – nur noch verstärkt. Sicherlich ist NIGG's Darstellung historisch sorgfältig und überrascht mit mancher neuen Information. Und zweifelsohne werden beide Arten von Hagiographie ihren Leserkreis finden. Der Rez. aber wünscht sich, daß die mit SARTORY's Benediktus-Band – der einen weiteren Vorteil auch seiner illustrierten Aufmachung verdankt – eröffnete Reihe ihrer Art treu bleibt.

G. Gnant

*Antonius von Padua.* Mit einem Essay von Walter NIGG, 16 Farbtafeln von Helmuth Nils LOOSE. Freiburg 1981: Herder Verlag. 96 S., geb., DM 19,80.

*Theresia von Avila – Theresia von Jesus.* Mit einem Essay von Walter NIGG, 55 Farbbildern von Helmuth Nils LOOSE. Freiburg 1981: Herder Verlag. 120 S., geb., DM 34,-.

Seit einigen Jahren schon bringt der Herder Verlag in der Reihe „Lebenswege großer Heiliger“ Heiligenbiographien heraus, die inzwischen allgemeine Beachtung und Anerkennung gefunden haben. Aus der Feder Walter Niggs, des Verf. auch der Textteile der beiden vorliegenden „Lebenswege“, stammen die meisten Biographien der inzwischen auf ein gutes Dutzend angewachsenen Bände. Niggs Name steht für den Fachmann in Sachen Heiligenleben. Auch die beiden vorzustellenden Viten sind gekonnt geschrieben: dem Leser dürfte sowohl von Antonius von Padua als auch von Theresia von Avila ein lebendiges Lebensbild gegenwärtig bleiben, vielleicht ist auch ein Anstoß gelungen zum Bedenken der eigenen Lebensweise und zu einer erneuerten, konsequenten Lebensausrichtung nach dem Glauben, wozu Antonius wie Theresia gleichermaßen Vorbild sein können. Nigg jedenfalls bemüht sich spürbar um einen ständigen Bezug von Leben und Werk der Heiligen zum Menschen unserer Tage. Darin liegt jedoch auch ein Schwachpunkt beider Biographien: in der allzu belehrenden Gegenüberstellung zum Gegenwartsmenschen, im undifferenzierten Beurteilen von Zeitphänomenen vor dem Hintergrund des „richtigen“ Lebens seiner Heiligen.

Am deutlichsten wird diese Tendenz der Hervorhebung einer heiligen Gestalt durch Pauschalverurteilungen heutiger Zeitströmungen bei Antonius von Padua. Zwar ist es dem Autor anzurechnen, daß er dieser von Legenden umrankten Persönlichkeit ein ursprünglicheres, echteres Bild unterzulegen versteht. Antonius als „pastoraler“ Mensch, als Wanderprediger, Mahner und Lehrer, Antonius als Ordensmann in der Gefolgschaft des Franz von Assisi vermag zu überzeugen. Daß der Verkündigung das entscheidende eigene Tun folgen muß – „Predigt als Ereignis ist die Formel für Antonius' tiefere Bedeutung“ (43) –, ist heute so unbedingt notwendig wie damals. Aber dieses Heute ist nicht notwendig schlechter, weil es sich kritischer, pluralistisch gibt und nicht die gewünschte Kontinuität mit der Tradition erbringt. Des Verf. ständig wiederkehrende Seitenhiebe auf den Zeitgenossen sollen dies jedoch offenbar bedeuten. Ist es etwa berechtigt, die nüchterne Einstellung des modernen Menschen den bunten Antonius-Legenden gegenüber als „Totengräberarbeit der kritischen Forschung“ (14) zu disqualifizieren? Ist tatsächlich die Frage, ob die Wunder, die Antonius zugeschrieben werden, wahr sind, „falsch gestellt“ (51)? Es mag berechtigt sein, bei der Frage nach der Aktualität eines Heiligen seine Zeit und unsere Zeit zu vergleichen, und sicherlich gibt es Parallelen zwischen der Welt des Antonius und der gegenwärtigen, die man unter den Sammelbegriff „Glaubensunsicherheit“ fassen könnte. Aber mir scheint es nicht ratsam zu sein, einen Heiligen dem heutigen Christen ansprechend vorstellen zu wollen, wenn dieser sich